Alfred M. de Zayas, Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen. Vorgeschichte, Verlauf, Folgen.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1977, 300 S., Karten + Abb., brosch. DM 24,—.

Dieses Buch handelt von der Vertreibung der 15 bis 16,5 Millionen Deutschen in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Verfasser, zur Zeit am Göttinger Institut für Völkerrecht tätig, nennt diese Zahlen, die in ihrer gespenstischen Grö-

ßenordnung ziemlich genau der Bevölkerung der DDR entsprechen. Der Größenvergleich ist aufschlußreich und wichtig. Die DDR zählt heute, trotz ihrer ungünstigen wirtschaftlichen Ausgangsbedingungen, zu den zehn größten Industrieländern der Welt. Nach de Zayas überlebten vom genannten Personenkreis 1,1 Millionen den Krieg und 2,1 Millionen die Vertreibung nicht.

Eine ausführliche Wertung der vorausgegangenen Konferenzen von Teheran, Jalta und Potsdam erübrigt sich angesichts der hier erneut beschriebenen katastrophalen Folgen. Ein Vergleich mit den Idealvorstellungen der 1945 verleugneten Atlantik-Charta von 1941 — ebenso wie nach dem Ersten Weltkrieg der 14 Punkte von Präsident Wilson — würde nur in Bitterkeit enden. So muß es befremden, wenn Übersetzer und deutscher Herausgeber dem Buch von de Zayas einen neuen Titel geben. Der entscheidende Begriff aus dem amerikanischen Original wurde unterdrückt und in eine Fußnote zum ersten Kapitel verbannt. Offensichtlich verleitet von der Publicity-Wirkung des Wortes „expulsion“ wurde der Untertitel zum Titel aufgebauscht, obwohl das Buch nur reflektiert am Originaltitel verständlich werden kann: „Nemesis at Potsdam“.

Diesem Gedanken mißt der Verfasser überragende Bedeutung zu. Nemesis traf alle, die Vertreibung war nur das Vehikel. Der Verlust der Heimat, des Territoriums und allen Hab und Guts der dort seit Jahrhunderten ansässigen Bevölkerung war im Europa des 20. Jahrhunderts unbestritten ein Atavismus, der sich auch aus vorausgegangenen Kriegsgreueln nicht begründen läßt. Die westlichen Alliierten waren stets bemüht, sich mit ihren Maßnahmen positiv von den Verbrechen der damaligen und heutigen Diktaturen in Europa abzuheben. Wie sehr die mit ihrem Wissen erfolgte Vertreibung einer friedlichen Neuordnung Europas widerspricht, macht de Zayas mit einem Wort Albert Schweitzers vom 4. November 1954 deutlich. Soweit zur deutschen Komponente der Vertreibung.

Nemesis erteilte auch die Schöpfer der Atlantik-Charta, deren Glaube an den östlichen Verbündeten und an die osteuropäischen Exilregierungen im Westen sie zu Helfershelfern von Maßnahmen gemacht hat, die sie nicht gewollt hatten und die mit ihren Kriegszielen unvereinbar waren. Die Westmächte mußten es in der Stunde Null sowohl mit dem Verlust des ostdeutschen Agrarlandes, wie auch mit einer besorgniserregenden Überbevölkerung angesichts der größten Not in Deutschland aufnehmen. Diese Herausforderung — die Konsequenz ihres Nachgebens in der Vertreibungsfrage — haben sie bestanden.

Sehr viel langsamer ging diese Bewältigung bei den eigentlichen Triebkräften der Vertreibung. Sie kämpften bis heute gegen die Nemesis an. Die entblößten Gebiete, im Falle Polens noch die erzwungene Westverschiebung der gesamten Bevölkerung (im Gegensatz zur Zusammenpressung beim deutschen Nachbarn), eine völlige Desorientierung der Wirtschaft (daher noch immer das zähe Ringen um die verbliebenen kleinen deutschen Minderheiten), die soziologische Erschütterung der Gesellschaft — all das hatte nur ein greifbares Ergebnis: schnellere Erfolge bei der Sozialisierung und der Etablierung der Unfreiheit in Polen oder der Tschechoslowakei. Die unterbewußte Angst der Neusiedler, die durch ein *fait accompli* verschobenen Grenzen könnten doch nicht endgültig sein — auch dies fällt in den Bereich der Nemesis.

Das Problem, um dessen Bereinigung es bei der Vertreibung gegangen ist, war relativ neuen Datums. In der ostmitteleuropäischen Gemengelage, mit einem Wort Franz Schnabels, gab es nur in den wenigsten Fällen echte ethnische Einheiten. Die Habsburger-Monarchie war mit dem daraus resultierenden Multinationalismus so recht und schlecht fertig geworden, zweifellos besser als Preußen oder Rußland. Aber das genügte dem integralen Nationalismus des 19. und 20. Jahrhunderts nicht mehr. Die Zerstörung des „Völkerkerkers“ Österreich-Ungarn war die im Augenblick des Sieges 1918 übermächtige Parole. Es war der letzte Triumph des Nationalismus in Europa. Dazu de Zayas: „Das Problem der ‚deutschen Minderheiten‘ in Europa geht zurück auf die Grenzen, die 1919 durch die Pariser Friedenskonferenz gezogen wurden.“ Die Vertreibung sollte nach dem Willen ihrer Väter folgerichtig primär jene Fehler korrigieren, die von den Friedensmachern in Versailles begangen worden waren. Die wenigen Gemäßigten hatten 1945 wie schon 1919 keine Chance. Sie wurden beide Male von den Chauvinisten im Friedensmäntelchen überstimmt. Diese Vorgeschichte der „Nemesis at Potsdam“ in einem für Amerika relativ neuen Licht aufgezeigt zu haben, ist das Verdienst des Verfassers.

Nach de Zayas' Meinung stammt der erste Vorschlag einer „Vertreibung um des Friedens willen“ vom Exilpräsidenten Beneš. In den westlichen Ländern war die Öffentlichkeit, so wird weiter argumentiert, über die Vertreibung kaum informiert und „zweifellos hat erst die anglo-amerikanische Zustimmung zum Grundsatz der Zwangsumsiedlung die Katastrophe von 1945—48 möglich gemacht“. Der Rezensent vermißt hier einen Hinweis darauf, daß Kriegspropaganda und der Haß auf das nazistische Deutschland sogar einen Hitler kongenialen Alliierten zum vergleichsweise gutmütigen (also vorzuziehenden) „Uncle Joe“ gemacht hatten. Hier läuft das Buch Gefahr, in die anti-alliierte Propagandaliteratur abzugleiten. Aus der Rückblende nach mehr als 30 Jahren gibt es keine rationale Möglichkeit, die Handlungsweise der Alliierten 1945 zu begreifen. Die damalige Situation war ohne Präzedenzfall. Sie sollte keine Nachahmung finden. Auch die in der deutschen Ausgabe nachgetragene Hoffnung auf Helsinki als eines besseren Potsdam scheint verfrüht, wenn nicht spekulativ. Die Probleme, von denen das Buch handelt, können allenfalls mittels einer echten Friedensordnung in Europa bewältigt werden, niemals durch eine Festschreibung des Besitzstandes der Supermächte.

Es bleibt bei dem bedrückenden Fazit, daß im Kriege und in seinen Nachwehen der Brutalität und Bestialität im Sinne des geläufigen Grillparzerwortes keine Grenzen gesetzt sind. Die Westmächte resignierten in der Vertreibungsfrage 1945: „Wir hätten schon auf militärische Aktion vorbereitet gewesen sein müssen, um das sowjetische *fait accompli* rückgängig zu machen“, urteilte Admiral Leahy.

Vielleicht sollte noch angemerkt werden, daß sich die Nemesis, wovon de Zayas' Buch handelt, bereits in der Kriegsallianz angebahnt hat. Kämpften die Alliierten einerseits für Frieden, Freiheit und Menschenwürde, gegen Diktatur, Völkermord und Unmenschlichkeit — so hat der Bruch dieser Allianz unmittelbar nach 1945 bewiesen, daß andere Alliierte jeweils das genaue Gegenteil anstrebten. Es bleibt zu hoffen, daß die Revolutionisierung Europas ebenso mißlingt wie Stalins Versuch der Zerrüttung Westdeutschlands durch mehr als zehn Millionen recht- und

mittellose Vertriebene (damals entfielen etwa 3,5 Millionen auf die sowjetische Besatzungszone), die seine Politik auf den bittersten Weg ihres Lebens getrieben hatte.

Der vorliegende, ohne Zweifel verdienstvolle Band bringt für mitteleuropäische Beobachter nichts Neues. Das Novum besteht allenfalls darin, daß die stark kritische Abhandlung über Konsequenzen der alliierten Abmachungen (einschließlich des berüchtigten Schlagwortes „Potsdam“) aus Amerika kommt, somit selbstkritische Züge annimmt. Denn, so will es der Verfasser wissen, „die meisten Amerikaner und Briten (!) wissen kaum, daß die Vertreibung überhaupt stattgefunden hat, und noch weniger, daß die westliche Zustimmung zum Prinzip der gewaltsamen Umsiedlung die amerikanische und die britische Regierung zu Helfershelfern dieser unmenschlichen Unternehmung gemacht hat.“ Nemesis at Potsdam.

München

Reiner Franke